№. 68. 1861.



Erscheint wöchetlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend den 8. Juni. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Die Gegner des Turnens.

IV.

Gut, geturnt soll werden, sagt man — und augenblicklich findet die Mehrzahl es ersprießlich — aber wer soll turnen und wie? Mag die Regierung dafür sorgen, daß die Knaben tüchtig geschult werden, aber von Männern ist es nicht zu verlangen, daß sie uachholen sollen, was früher an ihnen versäumt worden ist, daß sie mit ihrem Körper ungewohnte und darum anstrengende und lächerlich aussehende Bewegungen machen sollen.

Wir antworten: Die Gefahr, sich lächerlich zu machen, ist erfahrungsmäßig nicht vorhanden; man überzeuge sich davon auf dem Turnplatze. Der Regierung alles zu überlassen ist leider Gottes gute deutsche Art; und doch hat man sich auch in Deutschland seit lange überzeugt, daß eine Regierung nichts Bedeutendes durchführen kann, wenn nicht der Geist und der thätige Eifer der Nation sie trägt. Der Jugend wird nichts beigebracht, es habe denn zuvor in den Erwachsenen Leben gewonnen. Niemand wird Turnlehrer werden wollen oder mit Erfolg sein, wenn er nicht andre Männer turnen und der Sache ihren Eifer und ihr Nachdenken widmen sieht. Vor allem aber, was haben wir jetzt Lebenden davon, wenn wir das Turnen denen überlassen, die nach uns kommen? Sind wir es nicht, die an allen Uebeln der sitzenden Lebensart, nicht wir, die an Schwäche der Glieder, Enge der Brust, schlechter Verdauung, Schlaffheit des Willens, nicht wir, die an Plumpheit der Bewegungen leiden? Der Lebende hat Recht, muß sein Recht haben. Etwas mühsam mag Manchem die neue Gewöhnung ankommen, und es ist uicht zu erwarten, daß wirklich Jedermann sich dazu bequemt; aber Niemand wird es bereuen, der Vernunft den Sieg über die liebe Gewohnheit, der Kraft über die Schwäche eingeräumt zu haben.

Beiläufig wollen wir denen antworten, welche das Turnen wenigstens auf das männliche Geschlecht beschränken wollen. Auch die Mädchen sollen turnen; einmal weil sie denselben Uebeln durch den Mangel einer regelmäßigen und zweckmäßigen Bewegung ausgesetzt sind wie die Knaben, und weil auf ihre Gesundheit ebensoviel ankommt, sodann aber auch, weil das Turnen ein wirksames Gegengift gegen die Einförmigkeit unsrer Tänze, gegen Putzsucht, Sentimentalität und andre Verirrungen ist. Auch die Mädchen sollen wissen, daß sie einen Körper haben, und zwar nicht einen solchen, der zur Tändelei da ist, sondern einen, der als Tempel Gottes, als Wohnplatz und Werkzeug einer unsterblichen Seele seine Ehre und seine Pflege beansprucht. Wenn man von mancher Seite vorschlägt, die Eltern möchten ihre Töchter mehr mit Gartenarbeit, in der Küche und beim Waschfaß beschäftigen, so sieht jeder leicht, daß einem allgemeinen Uebelstande gegenüber eine Agitation für solche einzelnen Hausmittelchen völlig unpraktisch ist. Ein schlechtes Altes ist nur durch ein besseres Neues zu bezwingen.

Doch kehren wir zum Männerturnen zurück. Wie sollen wir turnen? Mancher kehrt dem Turnplatz den Rücken, angeblich weil er mit der Art und Weise des Betriebes nicht einverstanden ist. Dem einen sind die Beugungen und Drehungen des Kopfes oder des Rumpfes zu possenhaft, dem andern das Springen zu anstrengend, dem dritten die Reckübungen zu schwierig, der vierte traut den Barrenübungen nicht, der fünfte findet die am Schwingel zu gefährlich. Einem fällt die Entscheidung zwischen schwedischem und deutschem Turnen zu schwer, als daß er sich zu einem von beiden entschließen könnte; ein andrer vermißt Fecht-, Schieß-, Schwimm- und Reitübungen; dieser verlangt mehr Exerciren, jener mehr Spiele.

Fern sei es von uns, diesen Wust von Meinungen und Forderungen hier näher zu beleuchten. Ziehen wir ab, was an diesen Vorwänden nur aus Trägheit stammt, so bleibt wieder eine schöne deutsche Tugend übrig, für die es auch schöne deutsche Sprichwörter giebt, als: So viel Köpfe, so viel Sinne, oder: Viele Köpfe bringt man nicht unter einen Hut.

Aber der Deutsche ist ja nicht unverbesserlich. Mit Einem Sinne erhoben sich wenigstens alle Preußen gegen Napoleon; und unsre Knrfürsten und Könige haben ihr Meisterstück damit gemacht, daß sie nicht bloß viel, sondern sogar sehr entfernte Köpfe unter einen Hut brachten; sonst gäbe es noch heutzutage ein Preußen und ein Brandenburg, ein Pommern und ein Schlesien, ein Posen und ein Sachsen, ein Jülich, Cleve und Berg, ein Magdeburg, Halberstadt und Minden, und wie sie alle heißen, aber es gäbe keinen preußischen Staat. Unsern Fürsten ist das Verdienst nicht zu schmälern, daß sie uns gelehrt haben, uns um unsres eignen Vortheils willen einem Ganzen anzuschließen, uns einer Zucht und Regel zu unterwerfen.

Wir beantworten nun die Frage: Wie sollen wir turnen? ganz einfach: Wie es die Ordnung des Vereins mit sich bringt. Wer eigne Ideen hat und sie zu begründen weiß, findet in einem Vereine freies Feld dafür. Er nehme den Einfluß bei den Generalversammlungen und im Privatgespräch in Anspruch, den ein einzelner füglich beanspruchen kann. Er trage dadurch zur frischen, lebensvollen Entwickelung des Turnens bei, welche recht eigentlich die Aufgabe der Vereine ist. Sollte ein solcher Verein aber ein despotisches Statut haben, so gründe man einen zweiten, in welchem der Berathung ein größeres Feld eingeräumt ist. So wird man dem Ganzen dienen, auf das Ganze wirken, und in dem Vortheile des Ganzen seinen eigenen finden.

Politische Rundschau.

Landtag.

Beide Kammern hielten am 5. Vormittag ihre letzte Sitzung. Das Abgeordnetenhaus erledigte in der 64. Sitzung noch eine Anzahl von Petitionen. Die auf eine Revision des Vereinsgesetzes gerichteten aus Berlin und Bielefeld wurden von Herrn Waldeck empfohlen, von Herrn v. Vincke bekämpft, der seinem Unmuth gegen das Vereinswesen und beiläufig auch gegen die Presse Ausdruck gab, und bei dieser Gelegenheit dem Todtengericht dieser gar nicht oder sehr mangelhaft legitimirten Organe der öffentlichen Meinung gegenüber der dreijährigen Kammerthätigkeit einen sehr freundlichen Nekrolog hielt. Welche dieser Ansichten die öffentliche Meinung später für die berechtigte erklären wird, muß man abwarten. Die Herren Waldeck und v. Hoverbeck replicirten. Die von der Kommission beantragte Tagesordnung wurde mit großer Majorität angenommen. Die Petition der Dissidenten wegen Regelung der Civilstands-Verhältnisse wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen; der Regierungs-Kommissarius erklärte, daß die Abgaben der Dissidenten an die Landeskirche nicht mehr gerichtlich beigetrieben werden sollen. In Beziehung auf die Petitionen der Gerichtsassessoren und der hiesigen Künstler wurden die Kommissionsanträge angenommen. Herr Simson gab schließlich eine Uebersicht über die Thätigkeit der Kammer während der letzten Session und stattete den gewohnten Dank ab, welchen in Abwesenheit des Alterspräsidenten Herr Kühne beantwortete. — Im Herrenhause d. 35. Sitzung wurde das Budget erledigt. In Beziehung auf die Militärvorlagen wurde die von der Kommission beantragte Resolution angenommen: sich mit dem Militär-Etat für 1861 auf den von der Regierung zur Geltung gebrachten Grundlagen für die Reorganisation des königlichen Kriegsheeres einverstanden zu erklären, und die bisher durchgeführte Reorganisation als eine definitive anzuerkennen. Dafür stimmte die Rechte des Hauses nebst den Ministern. Weiter wurde eine Resolution angenommen, welche die Erweiterung der Kadettenhäuser empfiehlt. Von einem förmlichen Tadelsvotum gegen das Abgeordnetenhaus wurde mit Noth Abstand genommen, und in dieser Beziehung die vorjährige Resolution erneuert. Das Budget wurde dann im Ganzen angenommen. Es folgte der Dank an den Präsidenten.

Der Schluß der Kammern fand am 5. Nachmittag 4 Uhr durch Sr. Maj. dem König in Person im weißen Saale des Königl. Schlosses statt. Der König hielt eine Thronrede.

Abgeordnetenhaus. In der 63. Sitzung am 4. d. wurde zunächst der Schlußbericht der Budgetkommission, der im Wesentlichen nur eine Zusammenstellung der Etats nach den schon gefaßten Beschlüssen des Hauses enthielt, erledigt und bei dieser Gelegenheit u. a. auf Anregung des Abg. Braemer von dem Abg. v. Vincke betont, daß die Position für das Kadettenkorps im Ordinarium ausdrücklich abgesetzt und das Pauschquantum nicht für diesen laufenden Etat der Militärverwaltung bewilligt sei. Andererseits bemerkte im Hinblick auf den Umstand, daß durch den Beschluß des Hauses die Gelder für die neue Heeresorganisation nur im Extraordinarium bewilligt sind und somit vom 1. Januar 1862 ab die Zahlungen sistirt werden zu müssen scheinen, der Finanzminister: es bleibe kein anderer Ausweg übrig, als daß die Regierung auf ihre Verantwortung, speziell der Finanzminister auf seine Gefahr und Verantwortung, bis zur erneuten Bewilligung Seitens der künftigen Landes-Vertretung die im Extraordinarium bewilligten Ausgaben fortleiste. Von mehreren Abgeordneten wurde auf die Verfassungswidrigkeit der Verwendung von Extraordinarien über den 1. Januar 1862 hinaus hingewiesen und die Verantwortlichkeit des Finanzministers als eine sehr schwere bezeichnet. — Außerdem wurden der Schlußbericht der Budget-Kommission, der Lietz'sche Mennoniten-Antrag, der Harkort'sche Antrag in Sachen der Auswanderung nach Brasilien, so wie eine Anzahl von Petitionen in Bezug auf das Einquartierungs- und Serviswesen, sämmtlich nach den betreffenden Kommissions-Anträgen, erledigt; die Ublich'sch Beschwerde wegen des Schack'schen Korpsbefehls, welcher den Soldaten den Besuch der Erbauungen der freien

Gemeinde verbietet, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Herr v. Niegolewski zeigt dem Präsidium des Hauses an, daß er sein Mandat niedergelegt habe.

Deutschland. Berlin, den 6. Juni. Die brennende Frage der deutschen Landesvertheidigung scheint eine etwas günstigere Wendung nehmen zu wollen. Baden, welches seit einiger Zeit mit Koburg-Gotha in deutschem Patriotismus wetteifert, hat in Frankfurt den Antrag gestellt, daß für den Fall eines Buudeskrieges die etwa mit ihrer Macht sich betheiligenden deutschen Großmächte sich über den Oberbefehl einigen sollen; nehme nur eine derselben mit ihrer ganzen Macht Antheil, so sei dieser auch die Führung selbstverständlich zu überlassen. Man sieht, das ist nur eine bundesmäßige Form für Beantragung des preußischen Oberbefehls und es ist zu hoffen, daß im Falle des Ereignisses diese Lösung trotz aller Rheinbundgelüste, als die einzig mögliche, Platz greifen wird. — Zur Charakteristik unsers Militärkabinets und seines Chefs, des Herrn von Manteuffel, dürfte die statistische Notiz beitragen, daß der preußische Generalstab vor 1848 zur Hälfte aus bürgerlichen Offizieren bestand, während er jetzt deren nur zwei hat. Aber Herr v. Roon versichert uns, daß es in der preußischen Armee keine Bevorzugung des Adels und keinen Kastengeist gebe, und Herr von Roon ist — ein Schüler des preußischen Kadettencorps. — Die Abreise des Königs und der Königin nach Königsberg wird, nach der „N. Pr. Z.", vor dem 17. d. Mts. nicht erfolgen. — Die „K. Z." erinnert daran, daß unter Friedrich Wilhelm III. der General v. Thiele I. in Folge eines Duells sofort seiner Stelle als General-Adjutant des Königs enthoben wurde. — Aeußerem Vernehmen nach sind die Unterhandlungen zwischen Sachsen-Coburg und Preußen, betreffend den Abschluß einer Militair-Convention zu Ende gediehen. Die von dem herzogl. sächsischen Minister und dem Coburger Flügel-Adjutanten von Reuter einer- und preuß. Beamten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegsministeriums andererseits verabredeten Stipulationen sind unterzeichnet und bedürfen nur noch der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen. — Aus Konstantinopel wird unter dem 25. Mai gemeldet: Zwischen Preußen und der Pforte kommt ein Handelsvertrag nach dem Muster des mit Frankreich und England vereinbarten nächstens zum Abschlusse. — Wie die „Ger.-Ztg." mittheilt, ist der Stadtgerichtsrath Twesten für die Dauer der gegen ihn wegen des Duells schwebenden Untersuchung, auf Anordnung des Justizministers, vom Amte suspendirt worden. — In den Ministerberathungen, welche wiederholt in den letzten Tagen stattgefunden haben, bildete, wie man hört, die Thronrede bei der Schlußsitzung des Landtages den Gegenstand der Berathung. Die Thronrede wird von dem Könige persönlich gehalten werden, wie es heißt, in Bezug auf Gegenstände der inneren Politik, wie auf die Stellung Preußens zu den schwebenden europäischen Fragen, hervorragende Punkte enthalten. — Dr. Schönlein wird in der nächsten Zeit hier erwartet, aber nur wenige Tage hier verweilen. Der berühmte Diagnostiker begiebt sich von hier nach London, wohin außer ihm noch mehrere deutsche und französische medicinische Autoritäten zu einer Consultation über den Gesundheitszustand der Königin Victoria berufen worden sind. — Bei unserer Artillerie finden jetzt Versuche mit einem neu erfundenen, gelb aussehenden Schießpulver Statt, das wohlfeiler als das allgemein übliche ist und den Vorzug hat, keinen Rückstand zurückzulassen. Bei gleicher Stärke erfordert es ein geringeres Quantum. — Es ist den General-Kommando's nachstehende Allerh. Verfügung zugegangen: „Die Thatsache, daß die Zahl der Offiziere in der Armee, welche wegen Kurzsichtigkeit sich der Augengläser bedienen müssen, in neuerer Zeit merklich gestiegen ist, hat Sr. Maj. dem König Veranlassung gegeben, laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 21. v. M., zu bestimmen, daß die betreffenden Truppen-Kommandeure wiederholt angewiesen werden sollen, bei der Annahme von solchen jungen Leuten, welche mit der Absicht, auf weitere Beförderung zu dienen, eintreten, vorzugsweise auf gutes Sehvermögen Rücksicht zu nehmen und die ärztliche Untersuchung auf diesen Punkt ausdehnen zu lassen." — „Der General-Adjutant, General-Major von Manteuffel ist seiner bisherigen Stellung für die Dauer der Untersuchung nicht enthoben worden, weshalb alle entgegenstehenden Nachrichten unrichtig sind.

Hamburg, den 5. Juni. Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen vom gestrigen Tage wären die vier Mächte, deren Rathe Dänemark bei der Vorlage des Budgets gefolgt, nachdem die holsteinischen Stände die betreffenden Vorschläge verworfen, bemüht, den Streit zu beenden. Schweden soll dem Vernehmen nach den nicht deutschen Großmächten dieserhalb Vorschläge gemacht haben, und letztere sollen geneigt sein, jenen Vorschlägen mit einigen Aenderungen beizutreten.

Schweiz. In St. Gallen haben die Liberalen eine Verfassungs-Revision in ihrem Sinne durchgesetzt.

Frankreich. Franz Liszt ist zum Commandeur der französischen Ehrenlegion mit dem Titel eines „Compositeur" ernannt worden.

Großbritannien. Ueber den nordamerikanischen Kampf bemerkt der „Examiner": „Selbst wenn die Gründung eines aus Sklavenstaaten bestehenden Bundes im Süden der Union gelingen sollte, würden die Unionsstaaten innerhalb ihres weiten Gebietes doch noch immer 20,000,000 pflichtgetreuer und hingebender Bürger zählen. Noch immer würden sie, uns ausgenommen, den größten Handel und die größte Handelsflotte in der Welt besitzen, und noch immer würden sie im Stande sein, sich in Wahrheit und mit Recht zu rühmen, daß die von Washington, Adams, Jefferson und Franklin gelegten Grundlagen der Freiheit durch die Raserei eines verhältnißmäßig kleinen und untergeordneten Theiles des Gemeinwesens nicht erschüttert worden seien. Wir unseres Theils geben gar nichts auf das Prahlen und Renommiren des Südens, und mit jedem Tage zweifeln wir mehr an seiner Fähigkeit, einen längeren Krieg auszuhalten."

Italien. Turin, den 4. Nach Berichten aus Rom vom 2. d. hat das National-Comité die Bevölkerung aufgefordert, sich aller Kundgebungen zu enthalten. — Cavour's Gesundheit — er ist seit dem 29. Mai krank und sind ihm seitdem mehrere Aderlässe verordnet worden — ist sehr angegriffen und möglicher weise wird sich der Minister, um sein Leben zu erhalten, ganz von den Staatsgeschäften zurückziehen müssen. — In Neapel sind die Räuberbanden König Franz II. noch nicht vollständig unterdrückt. — Das italienische Heer wird auf den Friedensfuß gebracht.

Am 6. Juni 7. Uhr Morgens ist Graf Cavour gestorben.

Rußland. Warschau, den 1. Die Leiche des Fürsten Gortschakoff ist einbalsamirt und heute in der Schloßkapelle von Lazienki ausgestellt worden. In einigen Tagen soll sie, ohne daß hier größere Feierlichkeiten stattfinden, mit der Eisenbahn nach Wien und von dort zu Schiffe über Galacz nach Sebastopol transportirt werden, wo sie nach dem testamentarischen Wunsche des Verstorbenen ihre Ruhestätte finden soll. — Der Kriegsminister Suchosanet ist in vergangener Nacht hier eingetroffen, um provisorisch die Stelle des Statthalters einzunehmen.

Provinzielles.

Marienwerder den 3. Juni. Die städtische Verwaltung hat seit einigen Jahren jährlich Ueberschüsse von 2 — 3000 Thlr. gehabt und ihren Reservefonds auf 21,300 Thlr. erhöht. In Zeiten, in denen alle Welt von Schuldenmachen lebt, ist das ein löbliches Ding; noch besser ist's, wenn man seine Ersparnisse productiv anlegt. Wir glauben mit Recht die Verwendung zu Schulbauten, welche dem Bedürfnisse von mehreren Generationen genügen, productiv zu nennen. So will denn auch der Magistrat mit einem Neubau für die Töchterschule vorgehn und zugleich die Friedrichsschule umbauen. Die Gesammtkosten sind auf 17,500 Thlr. veranschlagt, uud sollen nach den Anschlägen die neue Töchterschule und die Friedrichsschule wahre Zierden der Stadt werden. Jene wird 10 Klassenzimmer für 500 Schülerinnen, dazu Schulsaal und Conferenzzimmer, enthalten, diese 11 Klassen (für die höhere Bürgerschule 6, für die Volksschule 3 und für die Armenschule 2 für 540 Kinder, außerdem einen Schulsaal, 42 Fuß lang und 22 Fuß breit, und einen Turnsaal, 37 Fuß lang und 35 Fuß breit; und damit wäre dem Bedürfniß voraussichtlich für lange Zeit genügt. Schon am 1. Octbr. 1862 soll die neue Töchterschule bezogen und dann der Umbau der Friedrichsschule begonnen werden. Die Kosten sind auf 3 Jahre vertheilt und zum Theil durch Ersparnisse und durch den Baufonds gedeckt, so daß der oben erwähnte Reservefonds nur mit 6500 Thlr. herangezogen und die Communalsteuer nur um 3000 Thlr., also jährlich um 1000 Thlr., d. i. um ¼ bis ⅓ pCt., erhöht wird. Heute haben die Stadtverordneten beschlossen, die Anschläge durch einen Königlichen Baubeamten prüfen zu lassen.

(Ostb.)

Elbing, den 3. Juni. In einer hiesigen Restauration ist eine Sammlung für Eichhoff eröffnet, welche in kurzer Zeit die Summe von ca. 5 Thlr brachte. (N. E. A.)

Verschiedenes.

— **Die Amerikaner** scheinen den Engländern in der Liebe zu Seltsamkeiten den Rang streitig machen zu wollen. Ein kürzlich in Amerika verstorbenes Fräulein hat in ihrem Testament die Summe von 60,000 Dollars zur Errichtung einer Heimathstätte für alte Juugfern bestimmt, in welcher diese Schutz vor dem „Hohngelächter der Welt" finden sollen. Aufgenommen werden alle alten Mädchen, sie mögen aus Neigung oder durch den Zwang der Verhältnisse ledig geblieben sein, wenn sie in Amerika geboren und niemals polizeilich beanstandet wurden.

— **Die Salzsteuer.** In England ist die Salzconsumtion fünf- bis sechsmal größer als in Deutschland, und dabei kommt ein Umstand diätischer Art noch besonders in Betracht. Der englische Arbeiter und geringe Mann genießt mehr Fleisch, der Deutsche mehr Gemüse, besonders Kartoffeln, ärztlich aber ist längst festgestellt, daß die letzteren bei vorherrschendem Genuß nur dann zuträglich sind, wenn sie mit möglichst vielem Salz verzehrt werden. Dies wird jedoch durch die arge Vertheuerung des Salzes verhindert, dem es zugleich vornehmlich beigemessen ist, daß in Deutschland die leidigen Scrophelkrankheiten immer weiter um sich reißen und ein schwächer werdendes, kraftloses Geschlecht entsteht. Schon aus solchen Humanitätsrücksichten ist es in der That hoch an der Zeit, daß die Zollvereins-Regierungen sich dazu entschließen, das Salzmonopol aufzugeben und das Produkt gering zu besteuern, denn das sog. Viehsalz, welches billig verabfolgt wird, hat, besonders wegen seiner Beimischungen, wenig Werth.

— **Der vielgeplagte Major Serre** ist bereits von mehreren Schillerloosinhabern bei dem Gerichtsamte in Dresden verklagt worden, weil die den Klägern zugefallenen Gewinne nicht den Kaufpreiswerth haben. In diesen Tagen steht der erste Termin an. Sollte die Entscheidung für den Major Serre ungünstig ausfallen, so dürfte sich die Anzahl der Kläger bedeutend vermehren. Doch müssen wir bezweifeln, daß die Schädenansprüche gegen den Major Serre sich rechtlich durchführen lassen, der an sich nur Mitglied des Hauptvereins war.

— **In Berlin** sind im Jahre 1860 nicht weniger als 18,000 Dienstboten von auswärts angezogen, darunter 13,000 weibliche und 5,000 männliche. Die geborenen Berliner und Berlinerinnen aus der arbeitenden Klasse ziehen die selbstständigere Stellung von Fabrikanten dem sorgenfreiern, aber abhängigen Leben des Dienstboten vor: unseres Erachtens ein sprechendes Zeugniß für die abnehmende Gemüthlichkeit, aber auch für die zunehmende Kraft und Intelligenz der hauptstädtischen Bevölkerung.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 1. Juni.** (Schluß zu Nro. 66) Der Magistrat theilt der Versammlung mit, daß er die Polizei-Verwaltung auf der Mocker und Neu-Mocker gleichfalls dem Königl. Landrathsamte übergeben habe. Eine sonderliche Verminderung der Arbeitskräfte für die Verwaltung dürfte indessen in Folge der Uebergabe der ländlichen Polizei-Verwaltung nicht mehr eintreten. Mit Rücksicht auf die Uebergabe nämlich sei die Stadtsekretär-

Stelle bereits mit einem Magistrats-Assistenten besetzt, den beiden Ausreitern und den Polizei-Assistenten zum 1. Juli gekündigt worden. Zur Anstellung der beiden Ausreiter bestehe für die Kommune keine rechtliche, wohl aber eine moralische Verpflichtung und versehe der Eine von ihnen vorläufig die durch den Tod vakant gemachte Stelle eines Polizeiboten und werde der Andere eine Chaussee-Aufseher-Stelle erhalten. Für diese Disposition solle die Genehmigung der Königl. Regierung eingeholt werden. Im Interesse der Verbesserung der städtischen Verwaltung liege auch die Absicht vor das Paß-Expeditions-Bureau nach dem Polizei-Sekretariat zu verlegen, so daß alsdann der Polizei-Sekretär und der Paß-Expedient sich gegenseitig in ihren amtlichen Funktionen unterstützen können. Vom Verwaltungs-Ausschuße wurde beantragt, daß der Polizei-Sekretär sehr wohl auch die Arbeiten des Stadt-Sekretariats übernehmen, der Assistent dagegen, welcher dieses zur Zeit verwalte, in der Calculatur beschäftigt und der Assistent in der Calculatur gekündigt werden könnte. Von Seiten des Magistrats wurde hiegegen bemerklich gemacht, daß die Arbeiten in den drei Büreaus so bedeutend wären, daß eine derartige Verminderung der Arbeitskräfte, wie die beantragte nicht ausführbar wäre. — Der Magistrat zeigt der Versammlung ferner an, daß zwischen dem Militär-Fiskus, resp. den betreffenden Vertretern desselben und dem Magistrate ein Abkommen in Betreff der regulirten Uferstrecke zu Stande gekommen sei. Die ausgeführte Regulirung des Ufers ist vorläufig auf 3 Jahre genehmigt, die Kommune muß aber 150 Thlr. Kaution stellen, welche bei der Fortifikations-Depositen-Kasse niedergelegt sind, um die Herstellung des Ufers, falls dieselbe gefordert wird, nach der ersten, vom Königl. Kriegs-Ministerium genehmigten Zeichnung zu garantiren. Gleichzeitig ist das sofortige Abräumen der Ufererde von den Umarbeitungsplätzen der Getreidehändler genehmigt. — Herr B. Meyer (Stadtverordneter) wurde in den Verwaltungsausschuß an Stelle des Herrn Dr. Kugler gewählt. — Die Rechnungen der städtischen Schul-Kasse pro 1859, der Waisen-Kasse pro 1860 und des Arthus-Stifts pro 1860 lagen zur Decharge vor. Sie gehen mit Anführung von Monitas an den Magistrat zurück. Außerdem wurden noch einige persönliche Gesuche erledigt.

— **Die Geschichte von dem Banne**, welcher von den adligen Grundbesitzern in der jenseitigen Grenzlandschaft über unsere Stadt ausgesprochen sein soll, scheint nach uns ferner zugegangenen Mittheilungen doch keine müßige Erfindung zu sein, als welche wir sie in unserem Bericht über den Pfingstmarkt (s. Nro. 66 u. Bl.) behandelten. Als Agitator in dieser Bann-Angelegenheit wird ein Herr v. J. bezeichnet, der sich als Begründer und Förderer der wirthschaftlichen Associationen unter den adligen Gutsbesitzern jenseits der Grenze bekannt gemacht hat. Die Bezeichneten soll ganz besonders die Petition der Stadtverordneten, welche von hier mit Rücksicht auf den v. Niegolewski'schen Antrag (s. Nro. 47 u. Bl.) an das Abgeordnetenhaus abgegangen ist, in Harnisch gebracht haben. Ei, wie gerecht die Herren sind! — Sie treten für die politische Anerkennung ihrer Nationalität auf und werden böse, wenn Vertreter einer deutsch-preußischen Kommune den indirekten Angriff auf diesen ihren politischen und nationalen Charakter mit Entschiedenheit zurückzuweisen sich aufgefordert fühlen. — Aber, das sei noch gesagt, hat es auch seine Richtigkeit mit dem einjährigen Banne, die Wirkung desselbeu werden weniger die hiesigen Geschäftsleute, als diejenigen, welche ihn ausgesprochen haben, tragen. Die Handelsbeziehungen zwischen Thorn und den Bewohnern jener polnischen Grenzlandschaft sind nicht durch eine Laune herbeigeführt und künstlich gemacht, sondern natürliche. Hiefür spricht schon der Schmuggel, welcher nur entstehen konnte, weil die natürliche merkantile Verbindung beider Theile durch eine veraltete und unverständige Handels-Politik russischerseits unterbrochen ist. Jene mehre hundert Jahre alten Handelsbeziehungen können sich ändern und sogar möglicherweise, obschon das unwahrscheinlich ist, ganz lösen, aber da müssen doch andere Faktoren einwirken, als die böse Laune einiger adligen Herren. Diese ist denn doch gottlob noch kein weltgeschichtliches Moment, welche naturgemäße, für beide Theile vortheilhafte Verbindungen umgestalten und aufheben kann. Die merkantilen Beziehungen der Bannverhänger zu unserem Platz werden sich nunmehr, vielleich ein Jahr lang, nicht direkt machen, da sie aber durch die Natur geboten sind, doch nicht ganz aufhören können. Die Folge hievon ist, daß an die Stelle der direkten, die indirekte, d. i. vermittelnde Verbindung tritt. Und wer trägt die Kosten dieser Vermittelung? — Derjenige, der als Konsument, oder Produzent unseren Platz nicht umgehen kann? — Was hat's also mit dem Bann viel auf sich? — Endlich noch Eins. Sind jene wirklich der Ansicht, daß sie durch solches Verfahren, wie es der Bann ist, ihrem politischen Bestreben Theilnahme verschaffen werden? —

— **Zur städtischen Forstverwaltung.** Mit großem Bedauern haben wir aus der Nro. 61 des hiesigen Wochenblattes ersehen, daß sowohl der Magistrat, als auch die Stadtverordneten, den von der Königl. Regierung wiederholentlich gegebenen so wichtigen Rath, einen wissenschaftlich und praktisch gebildeten Oberforstbeamten für unsere städtischen Forsten anzustellen, ganz zurückgewiesen haben.

Den genannten Behörden wollen wir durchaus nicht zu nahe treten, allein die von ihnen gegen die Anstellung eines städtischen Oberförsters angeführten Gründe erscheinen uns nicht ausreichend. Man gönne uns ein wenig Gehör.

1) Die Größe unserer Forsten c. 15,000 Morgen beansprucht vollständig die Anstellung eines Oberförsters*) Auch auf einem kleinen Grundbesitze läßt sich ein großer Gewinn erzielen, wenn das Grundstück von einem theoretisch und praktischen Landwirthe bewirthschaftet wird. Dagegen sehen wir nicht selten Gutsbesitzer mit einem großen Areal und trefflichem Boden nach nicht langem Besitze vollständig zu Grunde gehen, und zwar aus der einfachen Ursache, weil sie als eingebildete Landwirthe die Wirthschaft zu führen nicht verstanden. Menschen, die sich ein sehr bedeutendes Vermögen in ihrem erlernten Fache erworben und sich damit, weil sie glauben auch Landwirthe sein zu können, ein Landgut kaufen, kehren, und das in den meisten Fällen, zu ihrem alten Handwerke, aber ohne Geld, wieder zurück, durch die Erfahrung allerdings reicher, daß auch die Landwirthschaft recht viele theoretische und gediegen praktische Kenntnisse verlangt. Die richtige Bewirthschaftung eines Forstterrains erfordert fast noch mehr Fachkenntnisse als die Landwirthschaft. Kleinen Versehen folgen unberechenbare Nachtheile, wogegen eine gut geleitete Bewirthschaftung hunderte von Jahren Früchte trägt. Welche unendlichen Vortheile in einer geregelten Forstverwaltung liegen, haben wir vor gar nicht langer Zeit nicht allein aus dem hiesigen Wochenblatte, sondern selbst aus dem Munde zuverlässiger hiesiger Bürger und Stadträthe vernommen. Irren wir uns nicht, so wurde behauptet, daß jetzt durch die ein wenig verbesserte Forstverwaltung jährlich mehre tausend Thaler mehr gegen früher aus den Stadtforsten herausgewirthschaftet werden. Unzweifelhaft ist es daher, daß ein wissenschaftlich gebildeter Forstbeamte noch bei weitem mehr als Männer ohne gründliche Sachkenntniß herauszuwirthschaften im Stande sein wird und sein geringes Gehalt*) dabei gar nicht in Betracht kommen kann. — Der Hauptgewinn einer normalen Forstwirthschaft bleibt allerdings unseren Nachkommen vorbehalten, aber ist es nicht für uns eine heilige Pflicht für sie, da wir es können, zu sorgen?

2) Einen wissenschaftlichen Beirath eines Königl. Oberförsters hin und wieder in Anspruch zu nehmen, wie das bis jetzt bei uns geschieht, erachten wir als ein testimonium paupertatis, welches sich die genannten Behörden selbst ausstellen. Was würde wohl aus einer Werkstatt werden, wo der Quasi-Meister sich alle Finger lang von einem wirklichen Meister sachkundigen Rath behufs Führung derselben einholen wollte und müßte? — Es ist sicher, daß die jetzigen Herrn Verwalter unserer Forsten einen guten und regen Willen haben, die Forsten auf's Beste zu verwalten, allein, Hand auf's Herz, sie haben die Kenntnisse nicht dazu, weil sie das Forstfach nicht studirt haben. Ein bescheidenes Lächeln des Unterförsters hinter dem Rücken ihrer jetzigen Vorgesetzten darf wohl nicht gar zu übel genommen werden. — Eine Forstwirthschaft, wo den Unterförstern ein im Fache höher gebildeter Forstmann vorsteht, muß gute Früchte tragen. Diese Wissenschaft erfordert ja ein langjähriges auf bedeutende Schulkenntnisse basirtes Studium. Das Examen zur Erlangung einer Oberförsterstelle ist, wie wir wissen, nicht so leicht zu bestehen. Der Staat würde ja große Summen ersparen, wenn er die höheren Forstbeamten, die viel Geld kosten, abschaffen und an ihre Stelle tüchtige Feldwebel anstellen möchte, und nur einige Oberförster beibehielte, von welchen sich die Herrn Feldwebel von Zeit zu Zeit Rath einholen könnten. Aber der Staat thut das nicht, vermehrt vielmehr noch die jetzige Zahl der Oberförster und warum? — weil er sehr vernünftig ist.

3) Ueber den letzten Oberförster unserer Forsten sagen wir Nichts; — de mortuis nihil nisi bene. Die städtischen Behörden seien darum dringend ersucht noch einmal die Angelegenheit der Forstverwaltung in reiflichste Erwägung zu ziehen.

Führet, wie es Euch zum Ruhme nachgesagt werden kann, gewissenhaft, wie bis jetzt, die Kontrolle über die Forstverwaltung, holzet aber endlich den alten Zopf ab und es wird Licht, Luft, und Gedeihen in unsere Forsten kommen und die schlanken, kräftigen, lebenslustigen Zöglinge des neuen technischen Aufsichtsbeamten werden dankbar die Gipfel zum Himmel erheben und der Zukunft von Eurer Weisheit zeugen.

*) Wenn auch diesen nicht, so doch die Oberaufsicht eines theoretisch und praktisch gebildeten Forstmanns?
Anm. d. Red.

Den obigen Zeilen gestatten wir uns im Interesse der in Rede stehenden Angelegenheit noch die thatsächliche Bemerkung hinzuzufügen, daß ein geehrtes Mitglied der Forst-Deputation auf sehr starke Unordnungen in der Forstverwaltung aufmerksam gemacht hat und in Folge dessen zur Feststellung desselben eine spezielle Kommission erwählt worden ist. Wären derartige Unordnungen möglich bei einer stettigen und gewissenhaften Oberaufsicht über die Forsten!? — Ferner hat zu einer solchen einer der angestellten Stadträthe oder ein Mitglied der Forst-Deputation Zeit? — Diese Fragen sind denn doch nicht ohne Bedeutung.

Die Redaktion.

— **Der Handelskammer** ist unter dem 3. d. M. nachstehende offizielle Mittheilung seitens des Königl. Haupt-Zoll-Amts zur Kenntnißnahme für den hiesigen Handelsstand zugegangen. Durch einen Finanz-Ministerial-Erlaß vom 16. April c. sind für die Behandlung der unverschlossenen Privatläger, welche den hiesigen Kaufleuten für das vom Auslande eingeführte, seewärts auszuführende, also durchgehende Getreide bewilligt werden sollen, nachstehende Bestimmungen erlassen:

„1. Diejenigen Kaufleute, denen eine Privatlagerung von ausländischem Getreide ohne amtlichen Mitverschluß gestattet wird, haben dem Königl. Haupt-Zoll-Amte die zur Lagerung zu verwendenden Räume anzuzeigen und auf Erfordern für den Eingangszoll von dem zu ihren Lagern gelangenden Getreide Sicherheit zu bestellen.

2. Das unter Zoll-Kontrolle nach Thorn gelangende Getreide wird in der ermittelten Menge den Lager-Inhabern gegen die schriftliche Versicherung überlassen, daß dasselbe entweder (seewärts) wieder ausgeführt oder zum Eingange verzollt werden solle.

3. Geht das zum Privatlager eines Kaufmanns abgelassene Getreide in den Besitz eines anderen Inhabers eines unverschlossenen Privatgetreidelagers über, so hat der erste Inhaber den Uebernehmer des Getreides, so wie die Gattung und Menge des letzteren dem Königl. Haupt-Zoll-Amte schriftlich anzuzeigen, der Unternehmer aber die zu 2 erwähnte schriftliche Versicherung abzugeben.

4. Der Eingang an ausländischen, zur Ausfuhr (über See) bestimmten Getreides und der gesammte Abgang aus den Privatlagern wird auf Grund der Begleitschein-Register, für jede Getreide-Art gesondert angeschrieben.

5. Auf Grund dieser Anschreibungen findet am Schlusse des Jahres eine Aufnahme des Bestandes der Lager ausländischen Getreides statt. Können die Betheiligten hierbei denjenigen Bestand in ihrem Lager nicht nachweisen, welcher sich aus dem Abschlusse jener Anschreibungen ergiebt so ist von dem Fehlenden der Eingangszoll einzuziehen.

6. Wer den vorstehend ertheilten Bestimmungen nicht Genüge leistet, wird nach Umständen einer speziellen Lager-Kontrolle oder einem Strafverfahren unterworfen.

Wir machen hierbei noch darauf aufmerksam, daß die unter Nro. 6 angedeuteten Eventualitäten insbesondere auch dann eintreten müssen, wenn der Inhaber eines Privatgetreidelagers, der zu 2 gedachten ausdrücklichen Versicherung entgegen, unverzolltes ausländisches Getreide etwa nach Vertauschung mit inländischem Getreide zum inländischen Verzehr gelangen lassen möchte."

*) Ein in jeder Beziehung gebildeter, gewissenhafter und zuverlässiger Forstbeamte und ein geringes (wie viel ist das?) Gehalt, — das stimmt nicht!
Anm. d. Red.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am 6. d. M. schilderte Herr Dr. Fischer in seinem Vortrage die militärischen Zustände in Deutschland während des vorigen Jahchunderts, namentlich den lächerlichen Zustand und die unpraktische Organisation der Reichsarmee, das traurige Werbe-System, die Stellung des Adels in den verschiedenen deutschen Armeen, sowie die sittliche und intellektuale Bildung des Offizierstandes, Friedrich den Großen und Joseph II. als Kriegsherren (nicht Feldherren) und schließlich die landesväterliche Huld, welche einige deutsche Fürsten veranlaßte, Angehörige ihrer Staaten, ihre „Landeskinder", fremden Machthabern, z. B. dem Könige von England während des nord-amerikanischen Krieges, als Söldlinge zu „verkaufen", um mit dem Blutgelde ein sybaritisches Leben zu führen. In einer nächsten Sitzung wird Genannter Mittheilungen über die deutschen Gewerbezustände und Lohnverhältnisse während jenes Jahrhunderts machen. — Die Liedertafel des Vereins wird am nächsten Sonntage, den 9. d. M., im Ziegeleigarten singen. Mitglieder des Vereins, welche an dem Vergnügen theilnehmen wollen, haben sich um 5 Uhr Morgens am Pavillon vor dem Bromberger Thore einzufindeu, von wo der Abmarsch stattfindet. Auch sprach die Versammlung den Wunsch nach einem Konzerte im Vereins-Lokale aus und überließ die weitere Ausführnng dem Vorstande. — Diejenigen Mitglieder, welche noch Bücher aus der Bibliothek entliehen haben, werden dringend ersucht, dieselben bis Dienstag, den 11. d. M., mit einem Namenszettel versehen im Vereins-Lokale abzugeben, da alsdann dieselben ein Bote bestimmt abholen wird, wofür ein Entgeld zu entrichten ist.

Briefkasten.

Ein „Eingesandt" macht darauf aufmerksam, daß der Weg von der Ziegelei durch das Wäldchen und die Fischerei nach der Stadt für Wagen und Reiter verboten ist und namentlich durch die Reiter erheblich beschädigt wird. Die Reiter werden deshalb ersucht jenes Verbot zu respektiren, auch aus Rücksicht für die Fußgänger, welche jenen Weg benutzen, und die Schaar von Kindern, welche auf demselben spielen.

Die Redaktion.

Inserate.

Das **stereoskopische Poliorama** ist im hiesigen Schützenhause aufgestellt, à Person 1 Sgr., täglich zu sehen Nachmittags.

Ferner wird ein Kunsttonnchen gegen Extra-Vergütigung gezeigt. *C. R. Böttcher.*

Allen den hochgeehrten, lieben Freunden alter und neuer Zeit, welche uns an dem Tage einer zurückgelegten funfzigjährigen Ehe so erfreuliche, wohlthuende Theilnahme bewiesen, unsern herzlichsten wie freudigen Dank. Sie wird noch den spätesten Abend unseres Lebens erheitern.

Thorn, den 6. Juni 1861.

Das **Schirmer'sche** Ehepaar.

Feuerversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1860 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Bankstheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst des fallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Thorn, den 7. Juni 1861.

Herm. Adolph.

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Mein

Dienst-Vermittlungs-Büreau für Gesinde

ist mit dem heutigen Tage eröffnet und empfehle ich dasselbe zur geneigten Beachtung

Ferdinand Berger,
als Vorsteher.

(Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel:)

Der industriöse Geschäftsmann,
oder 400 bewährte Anweisungen

zur Fabrikation vieler Handelsartikel, als: Künstliche Weine, Rum, Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen und vorzügliche Seifen, Farben, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Hefen, Mostriche, Stiefelwichsen, Tabacke, Tinten, Zündhölzer, ökonomische Vortheile und der Anfertigung von Zahnpulver, Heilpflaster und Magentropfen.

Von *A. Simon*, Chemiker.

Fünfte verb. Aufl. — Preis 25 Sgr.

Für Materialisten, Restaurateure, Techniker und jeden andern Geschäftsmann ist dies Buch sehr nützlich. — Durch Anfertigung dieser Fabrikate und Handelsartikel kann man sich ein bedeutendes Vermögen erwerben.

Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Heute Abend **Liedertafel.**

Das Seebad Kahlberg

auf der frischen Nehrung gelegen, 4 Meilen von Elbing durch Dampfschiffverbindungen mit Elbing, Pillau und Königsberg in täglichem Verkehr, wird mit dem 15. Juni eröffnet und dauert die Badezeit bis zum 15. September. Die reizende Lage, der schöne feste Badegrund und der kräftige fast immer vorhandene Wellenschlag so wie alle andern möglichen comfortabeln Einrichtungen berechtigen es zur wärmsten Empfehlung dem badeliebenden Publikum.

Nähere Auskunft ertheilt

George Grunau
in Elbing.

Wohnungen

jeder Größe sind zu vermiethen; alles Nähere in meinem Comtoir. Für das Anmelden der Wohnungen ist nichts zu entrichten.

Ferd. Berger.

Ein Hofraum ist sogleich zu vermiethen. Näheres Altstadt Nr. 456.

Nur 2 Thaler Pr. Court.

kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein halbes Original-Loos zu der am 13. und 14. Juni stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung

welche letztere in ihrer Gesammtheit ca. 15500 enthält worunter ca. Thlr.

100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5,000, 6 à 4,000, 2500, 3 à 2000, 5 à 1500, 5 à 1200, 35 à 1000 rc. rc.

(Ganze Loose kosten 4 Thlr. und Viertel 1 Thlr.)

Die Gewinne werden baar in Vereinssilber-Thaler oder preuß. Cassenscheinen durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt und werden Ziehungslisten und Pläne gratis versendet, sowie die eingehenden Aufträge prompt und diskret ausgeführt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Louis Wolff in Hamburg.

Das unter Nr. 71 belegene Schul-Grundstück bestehend aus einem Wohnhause, den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, einem schönen Obstgarten und circa 9 Morgen Acker und Wiesen, wird die Gemeinde an Ort und Stelle

am 18. Juni
Nachmittags 3 Uhr

an den Meistbietenden verkaufen. Die Bedingungen sind im Schulzenamt vorher einzusehen.

Mocker, den 6. Juni 1861.

Das Schulzenamt.

Anzeige.

Im Regierungs-Bezirk Marienwerder, sollen in den Städten Marienwerder, Thorn, Graudenz und Culm Agenturen der für den preußischen Staat concessionirten

Albert-Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

errichtet werden. Franco-Meldungen wegen Uebernahme dieser Agenturen werden bald erbeten.

Bromberg, den 1. Juni 1861.

Die Haupt-Agentur für die Reg.-Bez. Bromberg und Marienwerder.
Gebrüder **Friedländer.**

Moras haarstärkendes Mittel,

oder: Eau de Cologne philocome

befördert das Wachsthum der Haare in unerwarteter Weise, macht sie glänzend, lockend und seidenweich. Das Ausfallen der Haare hemmt es unbedingt und schützt gegen beginnende Kahlköpfigkeit, die sich oft nach Krankheiten einstellt. Der tägliche Gebrauch dieses feinen Toilette-Artikels, verhindert auch das frühzeitige Grauwerden der Haare; pr. 1/1 Fl. 20 Sgr., pr. 1/2 Fl. 10 Sgr.

Cöln. **A. Moras & Cie.**

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Frischgebrannter Rüdersdorfer Kalk die 2-scheffl. Tonne à 1 Thlr. und bei Quantitäten von 15 und mehr Tonnen franco Thorn, so wie mehrere 100 Schock Kunst- und Bruckenpflanzen sind in Bielawy zu haben.

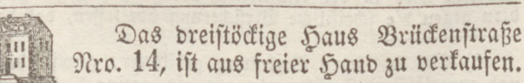


In Lipnitzken stehen **100 gute gesunde Hammel** zum Verkauf.

Schöne Catharinen-Pflaumen

sind wieder angekommen.

Eduard Seemann.



Das dreistöckige Haus Brückenstraße Nro. 14, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Zwei möblirte Stuben sind an einzelne Herren sofort zu vermiethen. Gerechtestr. No. 110.

Notenpapier

in allen möglichen Liniaturen zu dem billigen Preise von 10 Sgr. per Buch, ist jederzeit vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Maitrank billigst bei Herrm. Petersilge Neust. 83.

Eine junge Dame, hauptsächlich Sängerin und Klavierspielerin, die ihre musikalische Ausbildung im Berliner Conservatorium und von den ersten Musikmeistern der Gegenwart genossen hat, wünscht sofort ein Engagement als Musiklehrerin auf dem Lande, um erwachsene Töchter oder Kinder des Hauses im Gesang, Klavierspiel und der Harmonielehre zu unterrichten. Gefällige Adressen werden in der Buchhandlung des Herrn **Justus Wallis** in Thorn angenommen.

Neue Matjes Heeringe

bei **L. Dammann & Kordes.**

Culmerstraße Nr. 335 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 2. Juni: Oskar Paul Adolph, Sohn des Kaufm. Haupt, geb. den 9. März. Bertha Wilhelmine, Tochter des Nagelschmiedeges. Sowatzki, geb. den 11. Mai. Den 4. Juni: August Otto Ferdinand, Sohn des Schiffseigenth. Gildenstein, geb. den 28. Mai.

Gestorben: Den 21. Mai: Gustav Hermann, Sohn des Schiffseigenth. Schuch, 13 T. alt, an Blasenausschlag. Den 2. Juni: Julius Gustav, Sohn des Schiffseigenth. Bonn, 4 M. 24 T. alt, an Krämpfen.

In der St. Johannis-Kirche.

Gestorben: Den 5. Juni: Sylvester Jeschke, Schneider, 28 J. alt, an der Schwindsucht.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft: Den 26. Mai: Anastasius, Sohn des Maurerges. Joh. Chudek zu Klein-Mocker. Den 28.: Anton Michael, Sohn des Eigenthümer Mart. Paczkowski zu Groß-Mocker. Den 2. Juni: Marianna, Tochter des Einwohners Ant. Zakrzewski zu Przysiek. Julianna Constantia, uneheliche Tochter der Einwohnerin Anna Wkadowska zu Groß-Mocker. Den 3.: Hermann August, Sohn des Scharfrichtereigeh. A. Woschnik zu Culmer-Vorst.

Gestorben: Den 25. Mai: Stanislaus, Sohn des Einwohners Paul Grzyński zu Fischerei-Vorstadt, 1 J. alt, beim Zahnen. Den 4. Juni: Hermann August, Sohn des Scharfrichtereigeh. Aug. Woschnik zu Culmer-Vorstadt, 10 T. alt, an Krämpfen.

In der neustädt. evangelischen Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 2. Juni. Emil Ernst, Sohn des Bureauvorst. Ernst Kostro. Den 6.: Caroline Christine Marie, Tochter des Gastwirths Robert Borrmann, genannt Platte.

Gestorben: Den 4. Juni: Gustav Adolph, Sohn des berittenen Grenzaufsehers Heinr. Wilh. Meltzer, am Zahndurchbruche, 7 M. 25 T. alt. Den 5.: Eveline, Tochter des Chausseepächters Alb. Theel, an Lungenentzündung, 3 J. 1 M. 20 T. alt.

In der St. Georgen-Parochie.

Gestorben: Den 6. Juni: Hermann Gustav, Sohn des Eigenthümers Wilh. Pankratz in Mocker, 1 J. alt, an Halsbräune.

Es predigen:

Dom. II. p. Trinit., den 9. Juni cr.:

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Gessel. (Kollekte für Studirende der evangelischen Theologie.)
12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Nachmittags Herr Pfarrer Markull.
Freitag, den 14. Juni Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag, den 11. Juni, Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Dr. Güte.

Agio des Russ.-Poln Geldes: Polnische Banknoten $15\frac{1}{4}$ pCt; Russische Banknoten $15\frac{1}{2}$ pCt; Klein Courant $15\frac{1}{2}$ pCt.; Groß Courant $9\frac{1}{2}$ pCt.; Copeken $8\frac{1}{3}$ bis $8\frac{1}{2}$ pCt.; neue Copeken 10 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 6. Juni. Temp. W. 13 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 1 F. 9 Z.
Den 7. Juni. Temp. W. 14 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 1 F. 10 Z.